

Auf die Darstellung des Veda folgt u. a. die des Brahmanismus, der Upaniṣads, des populären brahmanischen Glaubens. Wir dürfen diese und die folgenden, Jainismus, Buddhismus wie Hinduismus umfassenden Kapitel für die Höhepunkt der Hopkinsschen Darstellung halten, in denen seine eigenen weitreichenden Forschungen dem Verfasser wertvolle Hilfe boten. Ein interessantes, wie er mit Recht meint, bisher nicht gewürdigtes Kapitel, ist die Stellung der Gesetzbücher zum volkstümlichen Glauben. Die Schilderung des Buddhismus ist klar und schön; die Erkenntnis in den Beziehungen zwischen Sāṅkhya und Buddhismus ist durch die Arbeiten Garbes, Jacobis, Dahlmanns jetzt weiter gefördert, als bei Abfassung der Anm. 1 S. 323 dem Verfasser bekannt sein konnte.

Auf die Darstellung des Hinduismus mit seinen beiden Hauptgestalten Viṣṇus und Śivas folgt die der Purāṇas, der älteren Sekten, religiösen Feste und die Geschichte der indischen Dreieinigkeit; darauf die modernen Sekten: Viṣṇuiten, Ramaïten, Kṛṣṇaiten, die neueren Reformen und die Spaltungen ihrer Gemeinden bis auf die deistischen Stifter des Brahma Samāj und seine Verzweigungen. Kap. 19 beschreibt "religious traits of the wild tribes", Kap. 20 die Beziehungen Indiens zum Westen. Den Beschluss bildet eine sehr vollständige Bibliographie über alle Zweige der indischen Religionen. Ich bin nicht im Stande über alle diese Abschnitte mit gleicher Sicherheit zu urteilen; ich möchte aber doch so viel sagen, dass der Verfasser die betreffende Litteratur mit viel Sorgfalt studiert hat und auf Grund derselben ein so klares Bild der indischen Religionsentwicklung gibt, dass die Bedeutung ihres Studiums, dem er S. 564. 565 beredete Worte widmet, dadurch aufs neue ins Licht gesetzt wird.

Breslau, Februar 1897.

A. Hillebrandt.

Grundriss der indo-arischen Philologie und Altertumskunde, herausgegeben von Georg Bühler. Strassburg Trübner 1897. III. Band. 1. Heft A: A. A. Macdonell, Vedic Mythology. 177 S. gr. 8°. 9 M. III. Band. 2. Heft: A. Hillebrandt, Ritual-Litteratur. Vedische Opfer und Zauber. 189 S. gr. 8°. 9,50 M.

Zwei Hefte, welche die wichtigen Gebiete, die sie behandeln, in einer des grossen Bühlerschen Unternehmens in jeder Beziehung würdigen Weise repräsentieren. Sie bringen beide vielleicht nicht sehr viel Neues, aber sie geben einen vortrefflichen Überblick über die Materialien und über die wesentlicheren auf denselben aufgebauten Theorien; sie zeugen beide von ebenso grosser Sorgfalt wie Belesenheit ihrer Verfasser.

Macdonell lehnt eine Einführung der Gesichtspunkte, welche die Betrachtung der primitivsten für die Forschung erreichbaren Religionen ergibt, in die vedische Mythologie prinzipiell keineswegs ab, aber er räumt jenen Gesichtspunk-

ten, wie sich schon in der Auswahl der S. 1—2 zusammengestellten Litteratur über die Mythologie im Allgemeinen widerspiegelt¹⁾, doch nur eine verhältnismässig beschränkte Geltung ein. Und er verschliesst sich durchaus nicht der Möglichkeit, dass eine Göttergestalt auch auf etwas Anderm als der Personifikation von Naturmächten beruhen kann, aber er bleibt im Ganzen doch der altverbreiteten Anschauung treu, dass die "true gods of the Veda" fast durchweg auf solcher Personifikation beruhen (S. 2). Savitar ist die Sonne als der grosse Antreiber von Leben und Bewegung (S. 34); Pūsan repräsentiert die wohlthätige (Wz. *puṣ*!) Macht der Sonne, insonderheit sofern diese das Hirtenleben beschützt (S. 37); Vivasvant scheint ursprünglich die aufgehende Sonne zu sein (S. 43); in Tvaṣtar vermutet er, nach dem ursprünglichen Wesen dieses Gottes, eine Verkörperung des "creative aspect of the sun's nature" (S. 117); Brhaspati hält er ursprünglich für "an aspect of Agni", sofern dieser "a divine priest presiding over devotion" ist (S. 103), usw. Ich glaube, dass die Einförmigkeit derartiger Deutungen der Mannigfaltigkeit der Ursprungsweisen solcher Gottheiten in der That nicht gerecht wird; man gestatte mir auf die Ausführungen zu verweisen, die ich neuerdings in der Zeitschr. der Deutschen Morg. Ges. 51, 473 ff. über Savitar gegeben habe, und denen Paralleles über die andern erwähnten Götter aufgestellt werden könnte.

Dass M. sich davon zurückgehalten hat eingehendere Argumentationen als Stütze seiner Auffassungen vorzulegen, und sich vielmehr in dieser Hinsicht auf kurze Andeutungen beschränkt, kann im Hinblick auf die Zwecke des Grundrisses nur gebilligt werden. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in der überaus reichhaltigen, durchweg vortrefflich geordneten Aufführung der ṛgvedischen Materialien. Etwas ungleichmässig scheint mir die jüngere vedische Litteratur verwertet zu sein. Bei einigen Göttern wie Viṣṇu (S. 40 fg.) oder Rudra (S. 74 fg.) ist diese eingehend berücksichtigt, was ich bei andern vermisste, z. B. bei Savitar, für den vielleicht meine eben zitierte Auseinandersetzung zeigt, dass die betreffenden Materialien doch nicht ganz wertlos sind. Auch der Abschnitt "Eschatology" würde meines Erachtens durch

1) Bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung über die Litteraturnachweise auf S. 3 über "Vedic Mythology in general". Wenn diese Übersicht offenbar chronologisch geordnet ist, dürfte dann Kuhns "Herabkunft des Feuers" nach der Jahreszahl des Neudrucks 1886 zwischen Barths "Religions of India" und v. Schroeders "Litteratur und Kultur" gestellt werden?

noch vollständigere Berücksichtigung der jüngeren Texte, verbunden mit stärkerer Heranziehung der Materialien der Ethnologie, wesentlich gewonnen haben.

Von einzelnen Desideraten seien noch zwei ausgesprochen. Der Begriff des *Rta* hätte meines Erachtens eine viel eingehendere Behandlung verdient, als ihm S. 11 zu Teil geworden. Sodann wäre es nützlich, wenn die durch das Buch verstreuten Etymologien einer Revision unterworfen würden. Vielleicht würde dann z. B. die so beliebte Zurückführung von *dyaus* auf eine Wz. *div* 'to shine' (S. 22), von *agni* auf *aj* (S. 99), meines Erachtens auch die Zusammenstellung von avest. *atar* mit ai. *atharvan* (S. 141) fortfallen.

Die Arbeit Hillebrandts stand unter der Schwierigkeit, dass das ihr zufallende Gebiet der Ritualitteratur nach dem Plan des Grundrisses mit dem von Geldner übernommenen Gebiet der "drei Veden (*Śruti*)" teilweise kollidierte. Die Brāhmaṇatexte — freilich auch im Grunde die Saṃhitās — gehören in der That an die eine so gut wie an die andre Stelle, und die Behandlung der Sūtras von derjenigen der zugehörigen Brāhmaṇas zu trennen hat doch sein Missliches. Man hat sich dafür entschieden, dass H. die Sūtras übernommen hat, während die Brāhmaṇas offenbar Geldner vorbehalten geblieben sind: vielleicht der bestmögliche Ausweg, aber doch immer nur ein Ausweg, welcher das uns jetzt vorliegende Heft nach dieser Seite hin als ein Fragment erscheinen lässt.

Der erste Abschnitt behandelt nach einer allgemeinen Orientierung über die Bedeutung des vedischen Rituals — erfreulicherweise wird hier auch den ethnologischen Gesichtspunkten ihr Recht erwiesen — und nach einem kurzen Blick auf die Verhältnisse der indoiranischen Zeit¹⁾ die rituellen Daten des *R̥gveda* und beschäftigt sich dann eingehend mit der Sūtralitteratur sowie der sich anschliessenden Litteratur der Prayogas, Paddhatis usw. Im zweiten und dritten Abschnitt geht H. die einzelnen Riten zuerst des *Gṛhya*-, dann des *Śrautarituals* durch; im vierten beschäftigt er sich mit dem vedischen Zauber. Dass er alle Einzelheiten zu erschöpfen auch nur versuchen konnte, war nach der Natur der Sache ausgeschlossen. Aber er hat zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig in durchaus glücklicher Weise die Mitte gehalten. Bedauern wird man allerdings vielleicht, dass er sich im Wesentlichen darauf beschränkt hat, die Einzelheiten des

1) Ich glaube, dass hier (S. 11) Hill. in Bezug auf den indoiranischen Somakult wesentlich richtiger urteilt als Tiele in seiner *Geschiedenis van den Godsdienst in de Oudheid* (Bd. II, dessen Anführung an jener Stelle man übrigens vermisst).

vedischen Rituals so zu sagen zu katalogisieren. Man vermisst die Perspektive; man vermisst — nicht durchweg, aber doch vielfach — Deutungsversuche; man vermisst, wenn ich es so nennen darf, einen "allgemeinen Teil", der beispielsweise über die Opferfeuer, oder über den Genuss des Menschen von der Opferspeise, oder über solche Kategorien wie die des Sühnopfers, oder über die Vorstellungen von der Wirkungsweise des Opfers auf die Götter zusammenhängende Belehrung böte. Natürlich werden derartige Gegenstände im Einzelnen fortwährend berührt, aber, wenn sich nicht eben Alles in die Verzeichnung blosser Einzelheiten auflösen soll, war es nötig sie zum Gegenstand eigener Erörterungen zu machen; was in dieser Richtung in dem Abschnitt "Zur Charakteristik der Śrautaopfer" (S. 97—105) geboten wird, ist etwas wenig.

Bei bestrittenen Fragen hat H. es durchaus vermieden, seine eignen Auffassungen in ungehöriger Weise in den Vordergrund zu schieben, vielmehr hat er seines aus der Natur des Bühlerschen Grundrisses sich ergebenden Amtes als unparteiischer Berichterstatter mit aner kennenswerter Objektivität gewaltet. Wenn doch hier und da eine fremde Ansicht nicht vollkommen zutreffend dargestellt ist, so können solche Versehen in Anbetracht des ungeheuren Umfangs des Stoffes nur entschuldbar gefunden werden. Beispielsweise wird mir S. 134 (§ 68 Anm. 4) die Auffassung zugeschrieben, dass der Agnistoma ein Regenzauber sei; wer die von H. angeführte Stelle meiner "Religion des Veda" S. 459 liest, wird dort etwas wesentlich Andres finden. S. 115 wird gesagt, dass "die Ansichten (der Texte) über den zu wählenden Anfangstag (der Cāturmāsyafeiern) schwanken; wie Jacobi gezeigt hat, je nachdem man das Jahr mit Herbst, Winter oder Regenzeit begann". Dazu die Anführung "Festgruss für Roth 71; Gött. Gel. Nachr. 1894 Nr. 2, S. 7". Ich lasse hier dahingestellt, ob Jacobi, was er zeigen wollte, wirklich gezeigt hat. Aber ich bemerke, dass er die im "Festgruss" aufgestellte Theorie von dem Einfluss des himā-, śarad- und varṣa-Jahres auf die Ansetzung der Tertialfeste selbst später, an der zweiten von H. zitierten Stelle fallen gelassen hat; dort führt er die Verschiedenheit der betreffenden Termine vielmehr auf die Verschiebung der Nachtgleichen zurück. Wenn ich einige derartige Einzelheiten hier erwähne, soll dadurch der Anerkennung der Sorgfalt, die H. in der Behandlung des grossen Gebietes, insonderheit auch in dem Zusammenbringen der so weit verstreuten Litteratur bewiesen hat, kein Eintrag geschehen.

Kiel.

H. Oldenberg.